



Trendsport: Schachspieler können auch während des Lockdowns ihren Sport problemlos weiterbetreiben. Vor allem durch die Möglichkeiten des Internets.
Foto: Panthermedia/imago images

Das Spiel der Könige boomt

Schach erlebt einen Aufschwung – doch profitieren auch die Vereine?

Von unseren Redaktionsmitgliedern
Sandra Hennig und Marcel Winter

Bruchsal/Pforzheim. Ein Mädchen aus einem Waisenhaus wagt sich in den 1950er-Jahren in eine absolute Männerdomäne: die Schachwelt. Es klingt nach einer simplen Geschichte, doch „Das Damengambit“, eine der zur Zeit meistgesehenen Serien des Streaming-Dienstes Netflix, scheint vielen bewiesen zu haben, dass das Schachspiel alles andere als eine langatmige, verstaubt wirkende Altherren-Sportart ist. Fest steht jedenfalls, dass sie einen regelrechten Hype ausgelöst hat – und der manifestiert sich mancherorts auch an der Basis.

Christoph Mährlein, Vorsitzender des Schachclubs Pforzheim, weiß von zahlreichen Mail-Anfragen zu berichten. „Derzeit können wir coronabedingt leider keinen Unterricht in persona anbieten. Aber ich denke, dass einige derjenigen, die uns Anfragen geschickt haben, auch kommen werden, wenn alles wieder in geregelten Bahnen läuft“, erklärt er.

Zumal der Schachsport in den vergangenen Monaten online ohnehin einen enormen Aufschwung verzeichnet hat und sportlich damit einer der wenigen Gewinner der Krise ist. Laut Nick Barton, Manager der Trainings- und Wettkampfwebsite chess.com, sollen die Mitgliederzahlen schon im März 2020, also mit Ausbruch der Corona-Pandemie,

enorm gestiegen und mit der TV-Serie dann enorm in die Höhe geschossen sein.

Die Vereine aus der Region betrachten den Aufschwung mit Interesse, sind aber noch unsicher, ob davon auch bei ihnen etwas hängenbleibt. Denn aktuell überwiegen die Sorgen um die eigene Existenz. Der SC Untergrombach musste seine Schach Open absagen, die traditionell

„

Wir wären schon froh, wenn wir niemanden verlieren.

Heiko Schleicher
Vorsitzender SC Untergrombach

Anfang Januar stattfinden. „Das ist eigentlich unsere einzige große Einnahmequelle und damit die finanzielle Lebensversicherung“, sagt der Vorsitzende Heiko Schleicher. Er befürchtet, dass hochkarätige Stammgäste im kommenden Jahr nicht mehr nach Untergrombach kommen könnten, wenn das Turnier wieder stattfindet. „Wir wären schon froh, wenn wir von den aktuellen Spielern niemanden verlieren“, sagt der Clubchef.

Online-Schach sieht Schleicher eher als „Spielfeld für die Jugend“. Das Nachwuchstraining für die rund 25 Talente

bietet der SCU virtuell an. Für die älteren Mitglieder ist das Spiel am und gegen den Computer meist keine Option, auch weil dabei nur Blitz- beziehungsweise Schnellschach möglich ist. Einen Verein aus Bruchsal, Bretten und der Region sucht man so auch in der Online-Liga des Deutschen Schachbundes vergeblich, die in dieser Woche mit 385 Mannschaften und 3.000 Spielern in 13 Ligen in die bereits zweite Runde ging.

Helmut Niedermaier, der zweiter Vorsitzender und Jugendwart beim Schachclub Bretten ist, sieht in der Pandemie eine verschlechterte Situation im Nachwuchsbereich. „Die Jungen wollen ja nicht nur ernst spielen, sondern sich auch treffen“, sagt er. Das fehlt aktuell genauso wie die Theorie-Stunden. Niedermaier musste das Online-Spielen mit Anfang 70 auch erst lernen. „Ich tue mich aber schwerer, als wenn ich die Figuren selbst berühren kann“, sagt er. So geht es auch vielen seiner Vereinskollegen.

Dass das Spiel der Könige eine Renaissance erlebt, stellt aber auch der Bretten fest. „Im privaten Bereich wird sicherlich gerade mehr gespielt“, sagt er. Und das nicht nur online. Auch die Zahl der Turnierspieler habe in den vergangenen 20 Jahren kaum abgenommen. Die Clubs hoffen nun, dass davon auch was bei ihnen hängenbleibt. „Es könnte sich nach Corona schon positiv auswirken“, sagt Niedermaier.